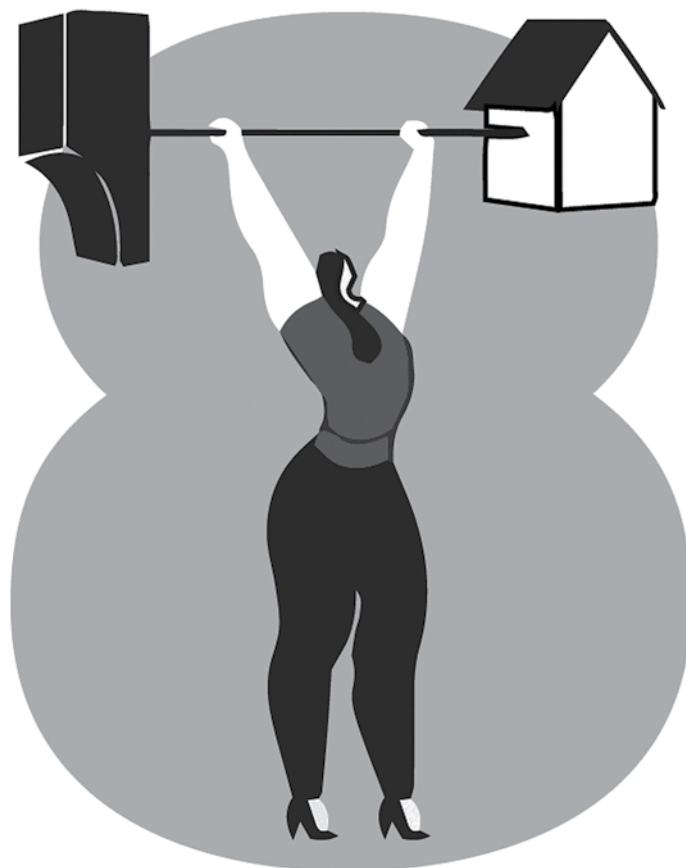




Frauen im Wedding

Mit großem Medienrummel wurde in diesem Jahr das 100. Jubiläum des Frauenwahlrechts gefeiert. Das nehmen wir in dieser Ausgabe zum Anlass, uns näher mit dem Stand der Geschlechtergerechtigkeit und Lebenswirklichkeit von Frauen im Wedding auseinanderzusetzen.

Wir sprachen unter anderem mit dem Mädchenladen *Clara* am Leopoldplatz über Fußballtraining und Selbstorganisation von Mädchen und jungen Frauen, mit einer Aktivistin, die sich an der Vorbereitung des Frauen*streiks in Berlin beteiligt und mit der AG 8. März der Basisgewerkschaft FAU über ihre Veranstaltungsreihe zum diesjährigen Frauen*kampftag und gewerkschaftliche Organisation in sogenannten «Frauenberufen» wie der Gastronomie. > Weiterlesen auf S.3

Organisation gegen große Immobilienkonzerne

Deutschlands größtes Wohnungsunternehmen *Vonovia* kennen viele Weddinger*innen aus eigener leidvoller Erfahrung. Die an der Börse gehandelte Immobilien-Aktiengesellschaft verfügt im Berliner Norden, im Wedding und Reinickendorf, über große Wohnungsbestände. Die *Vonovia* ist bekannt für horrenden und undurchsichtige Betriebskostenabrechnungen, lange Wartezeiten bei Belegeinsichten und flächendeckende Modernisierungen mit massiven Mietsteigerungen. Dieses Vorgehen ist kein Zufall, sondern in der profitorientierten Geschäftspolitik des Konzerns angelegt, weshalb Kritiker*innen auch vom «System Vonovia» sprechen. > Weiterlesen auf S.6

Inhalt Ausgabe #2

TITEL

3 Frauen im Wedding

Aktionen um den 8. März und feministische Anlaufpunkte im Kiez

4 «Im Grunde wollen wir, dass übers Jahr jeder Tag zum 8. März wird»

Eine basisgewerkschaftliche Perspektive auf den feministischen Kampftag

5 Die Krise ist überall

Wie spanisch sprechende Migrant*innen sich in Berlin selbst-organisieren

Nachrichten

6 Geschichten der Organisation gegen große Immobilienkonzerne

Weddinger Mieter*innen wehren sich gegen Vonovia, Deutsche Wohnen, Akelius und Co

KIEZ GESCHICHTE

8 Die Anfänge des proletarischen Sports

Frauen waren kaum sichtbar

THEMEN

9 Rassistische Vorfälle in Mitte 2018 stark angestiegen

Ein kurzer Überblick zu rechten und rassistischen Aktivitäten in Wedding und Mitte

10 Episoden aus dem täglichen Wahnsinn

Was ist los in der Basta! Beratung?

12 Mit Charme und Schere

Im Gespräch mit einem der letzten Kiezfriseur*innen im Wedding

13 Hertha-Fans verteidigen Grundrechte

Interview mit der Fanhilfe Hertha BSC - Förderkreis Ostkurve e.V.

BERICHT INTERNATIONAL

14 Unaufhaltsam – Die Herzlichkeit der Frauen als Waffe

Frauenperspektiven und Frauen*Streik 2019 in Bilbao

Auftakt

Geschafft! Ihr habt nun die zweite reguläre Ausgabe der Plumpe in der Hand!

Am 8. März war internationaler Frauen*kampftag. Das haben wir zum Anlass genommen, uns mit Initiativen aus dem Wedding über den diesjährigen Frauen*streik oder generell über ihre feministische Arbeit zu unterhalten und uns anzusehen, was sonst so am 8. März im Wedding los war.

Dazu gibt es noch viele andere Berichte über Initiativen und Nachbar*innen und auch die Rubriken Geschichte, Kultur und Sport werden bedient.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse zeigen sich dort am deutlichsten, wo wir wohnen und leben: Steigende Mieten, Verdrängung, Alltagsrassismus, Druck und Drangsalierungen durch z.B. das Jobcenter, staatliche Überwachung und rechte Hetze gehören auch im Wedding und Gesundbrunnen zum Alltag. Doch um genau gegen diese Zustände anzugehen, um sich gemeinsam zu wehren oder sich zu unterstützen, tun sich im Kiez auch immer wieder Menschen zusammen. Wir wollen über die sozialen Kämpfe in unseren Kiezen berichten und euch Nachbar*innen darüber informieren, was nebenan passiert. Wir sind keine Mitglieder irgendwelcher Parteien, noch sitzen wir in irgendwelchen Gremien der Bezirke oder des Berliner Senats. Trotzdem ergreifen wir Partei. Die Texte, die wir veröffentlichen sind vielfältig – genau wie unser Kiez.

Bei euch im Haus, Block oder Kiez tut sich was? Habt ihr euch mit Freund*innen, Nachbar*innen, oder Kolleg*innen zusammengetan und wollt, dass wir darüber berichten? Dann schreibt uns!

Kontakt

post@plumpe65.press
Blog: plumpe65.press

Frauen im Wedding

Aktionen um den 8. März und feministische Anlaufpunkte im Kiez

Plumpe Redaktion

Mit großem Medienrummel wurde in diesem Jahr das 100. Jubiläum des Frauenwahlrechts gefeiert. Das nehmen wir in dieser Ausgabe zum Anlass, uns näher mit dem Stand der Geschlechtergerechtigkeit und Lebenswirklichkeit von Frauen im Wedding auseinanderzusetzen.

Wir sprachen unter anderem mit dem Mädchenladen Clara am Leopoldplatz über Fußballtraining und Selbstorganisation von Mädchen und jungen Frauen, mit einer Aktivistin, die sich an der Vorbereitung des Frauen*streiks in Berlin beteiligt und mit der AG 8. März der Basisgewerkschaft FAU über ihre Veranstaltungsreihe zum diesjährigen Frauen*kampftag und gewerkschaftliche Organisation in sogenannten «Frauenberufen» wie der Gastronomie (weiterlesen auf Seite 4).

Selbstbewusst und selbst-organisiert – die Mädchen aus der Clara

Eine Institution im Kiez ist der Mädchenladen Clara mittlerweile auf jeden Fall. Seit rund 10 Jahren gibt es den Laden nun schon in der Nazarethkirchstraße 40, nahe dem Leopoldplatz. Der Bedarf für einen Ort, an dem sich Mädchen und junge Frauen austauschen und ihre Freizeit verbringen können, ist damals wie heute enorm. Immerhin ist der Wedding der Bezirk mit dem niedrigsten Durchschnittsalter ganz Berlins.

Mittlerweile bringen die «Älteren» auch ihre jüngeren Schwestern mit zu den regelmäßigen Mädchensprechstunden und Vollversammlungen des Ladens. Jamila, eine der beiden Sozialarbeiterinnen des Ladens, erklärt uns, dass gerade die Mitgestaltung und Selbstorganisation den jungen Frauen die Möglichkeit gibt, in eine neue aktive Rolle zu schlüpfen, die einige von ihnen zu Hause nicht ausprobieren können. Das stärkt sie ungeheuer in ihrem Selbstbewusstsein.

Ganz besonders stolz sind die Mädchen auf ihr jährliches Weddinger Fuß-



Selbst die Statue am Leopoldplatz unterstützt den 8. März

ballturnier, den Clara Kiez Cup, der dieses Jahr am 30.4. an der Wedding-Grundschule in der Antonstraße stattfindet. Das gesamte Jahr trainieren verschiedene Mädchen-Teams, um den begehrten Wanderpokal zu ergattern, denn Fußball ist wie alle anderen Sportarten und Lebensbereiche auch nicht nur Jungs und Männern vorbehalten.

«Wir wollen ein sorgenfreies Leben für alle»

Auch 2019 bleiben immer noch viele Forderungen von Frauen* in Deutschland wie überall unerfüllt. Die meisten verdienen auch heute durchschnittlich 22% weniger als ihre männlichen Kollegen, hinzu kommt die unbezahlte Arbeit im Haushalt, der Kindererziehung und der Pflege von Angehörigen, die meistens von Frauen* geleistet wird. Jeden Tag begehen Männer körperliche und sexuelle Übergriffe und verletzen Menschen so in ihren intimsten Sphären.

Um auf diese Zustände aufmerksam zu machen, fanden am 8. März verschiedene Aktionen im Rahmen des internationalen Frauen*kampftages statt. Im Vorfeld hatte sich ein bundesweites Bündnis diverser Organisationen und Gewerkschaften gegründet, um die Forderungen nach Selbstbestimmung und Gleichstellung von Frauen mit einem deutlichen Zeichen zu untermauern.

Im Kiezhaus Agnes Reinhold im Afrikanischen Viertel und in der Groninger Straße 50 hatten Initiativen Streikpunkte organisiert, an denen streikende Frauen* und solidarische Männer mit Frühstück und den neuesten Infos versorgt wurden. Neben den Anlaufpunkten fanden symbolische Straßenumbenennungen und um fünf vor 12 eine kurzzeitige Platzbesetzung am Leopoldplatz statt, zu welcher das Berliner Frauen*streikbündnis aufgerufen hatte. Auch das Frauen*kollektiv Café Cralle blieb geschlossen und rief zur Teilnahme am Streik auf. ☆

V.i.S.D.P.: Elise Hampel, Amsterdamer Str. 10, 13347 Wedding

Eigentumsvorbehalt: Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitung solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. «Zur-Habe-Nahme» ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitung der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, so ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitung der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht persönlich ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Warum Plumpe?

«Plumpe» – ein schönes Wort, wie wir finden. Umgangssprachlich wurde früher der Gesundbrunnen, aber auch das alte Hertha-Stadion so genannt. Im alten Berlin meinte es die «Wasserpumpe». Als Teil unserer Berichterstattung über Wedding und Gesundbrunnen wollen wir das Wort Plumpe wieder aufnehmen.

«Im Grunde wollen wir, dass übers Jahr jeder Tag zum 8. März wird»

Eine basisgewerkschaftliche Perspektive auf den feministischen Kampftag

Interview von Björn Brun

Mit Swantje, einer Gewerkschafterin der Basisgewerkschaft *Freie Arbeiter*innen Union* (FAU) sprachen wir über die Vorbereitungen zum diesjährigen 8. März und gewerkschaftliche Organisierung von Frauen*

Gleich zu Beginn die große Frage: Was habt ihr denn ganz konkret am 8. März geplant?

Also wir haben am Tag selber eine Gastronomie-Tour geplant. Wir haben überlegt, was machen wir, wenn der 8. März jetzt ein Feiertag ist. Dann dachten wir, es gibt ja auch Leute, die am Feiertag arbeiten müssen. Ganz abgesehen von häuslicher Arbeit, die ja zusätzlich noch anfällt, weil die Schulen und Kitas geschlossen sind. Unter anderem ist das auch die Gastronomie, wo viele Leute, vor allem Frauen* und Migrant*innen gerade am Feiertag arbeiten müssen und wo zusätzlich die Arbeitsbedingungen ziemlich schlecht sind. Gleichzeitig sind dort wenige Menschen gewerkschaftlich organisiert. Viele Menschen wissen ja nicht mal, dass sie sich gewerkschaftlich organisieren können, auch wenn sie keinen festen Arbeitsvertrag haben oder keine Aufenthaltsgenehmigung. Oder, dass gewerkschaftliche Organisation auch bei anderen Problemen am Arbeitsplatz hilft, wie etwa sexueller Belästigung.

Unsere Idee ist, am 8. März in die Gastronomie-Betriebe reinzugehen und zu informieren. Nach dem 8. März gibt es dann nochmal eine Veranstaltung, wo es darum geht zu diskutieren, wie sich Kolleginnen und Kollegen, die in der Gastronomie arbeiten, auch organisieren können. Aber wir werden natürlich auch an den zwei großen Demos in Mitte und Lichtenberg teilnehmen.

In diesem Jahr gibt es ja auch in Deutschland den Aufruf am 8. März tatsächlich zu streiken. Das konnten wir bisher ja nur aus Ländern wie Spanien oder Argentinien. Habt ihr euch an den Vorbereitungen zum Frauen*streik beteiligt?

Wir haben auf den 8. März hingearbeitet, aber wir werden vermutlich auch darüber hinaus weiterarbeiten. Wir haben auch vieles noch gar nicht geschafft. Zum Beispiel wirklich zum Streik aufzurufen. Dazu kommt auch noch, dass der 8. März hier nun ja ein Feiertag ist. Der 8. März ist ja jedes Jahr wieder, aber im Grunde wollen wir, dass übers Jahr jeder Tag zum 8. März wird, wo alle Frauen* für ihre Rechte kämpfen.

Wie schätzt ihr denn die Initiative des Berliner Senats ein, den 8. März als Feiertag zu bestimmen? Ich habe das Gefühl, das ist eine sehr kontrovers diskutierte Frage.

Ja, da haben wir sehr intensiv drüber gesprochen. Da gibt es bisher auch noch keine Linie von der kompletten FAU. Ich kann nur das wiedergeben, was bei uns in der AG diskutiert wurde. Wir finden den Vorstoß nicht sehr begrüßenswert. Grundsätzlich sind Feiertage natürlich

super, aber dieser Tag ist für uns ein Kampftag und es geht darum Dinge zu erkämpfen. Dafür gab es ja in Berlin und in anderen Städten auch diese riesigen Streikbündnisse, wo es sehr eindeutig war, wofür es geht, nämlich zu streiken. Aber wenn ich an dem Tag nicht arbeiten muss, dann kann ich auch schlecht streiken. Das nimmt der Forderung natürlich die Schlagkraft.

Wir werden schauen, wie wir das trotzdem nutzen können, aber die Gefahr ist da, dass dieser Tag entpolitisiert wird und sich viele einfach einen netten Tag im Tierpark machen.

Eingangs hast du es bereits erwähnt. Ihr habt auch eine Veranstaltungsreihe im Wedding organisiert.

Im Grunde gibt es eine AG, die zum 8. März gearbeitet hat und irgendwie haben wir auch überlegt was im Rahmen unserer Möglichkeiten ist, etwas zum 8. März beizutragen. Für uns als sehr kleine Gewerkschaft ist es zu groß, zu einem riesigen Streik aufzurufen. Die Idee der Veranstaltungsreihe war, über bestimmte Themen zu informieren und in Austausch zu kommen. Wir wollten schauen: Wo gibt es überall Probleme mit der Diskriminierung von Frauen und was sind Lösungsstrategien dafür.

Diskutiert haben wir über die konkrete Forderung des 4 Stunden Ta-

ges, als gesellschaftlicher Norm zur besseren Verteilung von häuslicher Arbeit und Bildung. Nach dem 8. März werden wir auch noch über das Thema Generalstreik diskutieren, denn in Deutschland ist das Streikrecht sehr restriktiv. Politische Streiks werden in anderen Ländern ja fast als eine Art Menschenrecht angesehen, hierzulande ist es aber nicht so einfach zum Beispiel für bessere Bildung oder gegen Hartz IV zu streiken.

Das ist hier illegal. Für uns stellt sich dann die Frage, wie wir trotzdem damit umgehen können und trotzdem politisch streiken.

Ist es für euch einfach mit Frauen* in Kontakt zu kommen, die vor allem häusliche Arbeit erledigen? Ich denke, es ist etwas anderes, wenn du einen Job hast. Wenn du da Probleme hast, gehst du zur Gewerkschaft. Ich denke, bei häuslicher Arbeit funktioniert das nicht.

Das funktioniert bei uns auch nicht so gut. Ich denke, es ist einmal sehr wichtig von dem Profil und von dem was Gewerkschaftsarbeit bedeutet, dass ganz klar ist, dass unbezahlte Arbeit dazuge-

hört. Schon allein, dass Menschen sich da überhaupt angesprochen fühlen und nicht nur wenn sie in einem bezahlten Arbeitsverhältnis sind.

Daran müssen wir auf jeden Fall arbeiten. Dafür braucht es dann aber auch mehr Anlaufstellen. Ein weiteres Problem ist auch, dass diese Leute dann keine Zeit haben, wenn Versammlungen stattfinden, weil das meist abends ist und sie sich um Kinder kümmern müssen beispielsweise. Es gibt jetzt bei uns auch schon den Versuch Kinderbetreuung bereitzustellen, aber leider klappt das noch nicht so gut wie wir uns das vorstellen.

Vielen Dank für das Interview. ☆

Die FAU (Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union)

ist eine unabhängige Basisgewerkschaft. Sie bieten unter anderem eine Beratung zu Sexismus am Arbeitsplatz an. Jeden Freitag von 17:00-20:00 haben sie ihr offenes FAU-Lokal in der Grüntaler Str. 24. Weitere Beratungen und mehr unter <http://berlin.fau.org>

Die Krise ist überall

Wie spanisch sprechende Migrant*innen sich in Berlin selbst-organisieren

Interview mit Ilana von
Oficina Precaria

Die soziale, wirtschaftliche und politische Krise fördert auch in vielen EU-Staaten die Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigungen und kaum Perspektiven auf gute Löhne und Lebensumstände. Die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Spanien ist ein Ausdruck davon und ein Grund, warum viele Menschen das Land verlassen. Oficina Precaria Berlin (Büro der Prekären) ist selbst-organisiert und informiert bzw. berät spanischsprechende Migrant*innen über ihre Rechte in Deutschland. Außerdem zeigt die Beratung Wege auf, um sich im örtlichen Behördendschungel durchzuschlagen, damit ein halbwegs würdiges Leben greifbar wird. Was selten so einfach zu

organisieren ist, wie uns die Aktivistin Ilana erzählt.

Seit wann bist du aktiv beim Oficina Precaria und wie ist die Rückmeldung auf eure Arbeit bisher?

In der Oficina Precaria mache ich seit ungefähr zwei Jahren mit. Dort beantworte ich mit anderen Kolleg*innen jeden Mittwoch Fragen von Menschen, die aus unterschiedlichsten Ländern kommen und das System in Deutschland nicht kennen oder nicht verstehen. Die Fragen beziehen sich auf Themen wie Arbeitsrecht, Job-Center, Krankenversicherung, Migrationsrecht, usw. Es kommen beständig mehr Menschen zu uns und wir kriegen auch immer mehr

Nachrichten

«Unsere Häuser – unsere Kieze»

Direkt vor dem 1. Mai findet die jährliche Großdemonstration für Selbstorganisation und gegen soziale Ausgrenzung und Rassismus im Wedding statt. Erwartet werden auch in diesem Jahr mehrere tausend Menschen.

30.4. – 17 Uhr - Leopoldplatz

Heraus zum 1. Mai

Seit über 150 Jahren finden traditionell die 1. Mai Demonstrationen statt. So auch in diesem Jahr. Am morgen startet die große Gewerkschaftsdemo am Hackeschen Markt. Nachmittags ziehen linke Gruppen und Initiativen unter dem Motto «Gegen die Stadt der Reichen» durch Friedrichshain.

10:00 Hackescher Markt –

Gewerkschaftsdemo

18:00 Wismarplatz –

revolutionäre 1. Mai Demo

**Demonstration:
Mietenwahnsinn**

Am 6.4. nahmen laut den Organisator*innen rund 35.000 Berlinrinnen und Berliner an der Demonstration gegen Mietenwahnsinn und Verdrängung teil. Im Vorfeld hatten über 250 Initiativen bundesweit einen Aufruf unterzeichnet und Aktionen organisiert.

**Amma65 siegt gegen
Immobilienspekulant**

Nach langem Kampf hat der Immobilienspekulant Jakob Mähren entnervt aufgegeben und das Mietshaus an der Amsterdamer/Malplaquetstraße doch an die Stadt verkauft. Nur durch den beharrlichen und gut organisierten Kampf der Mieter*innen war dies möglich. Das feierten sie Anfang März ausgiebig.

**Deutsche Wohnen & Co.
Enteignen**

Anfang April startet das große Volksbegehren für die Sozialisierung großer Wohnungsbestände, die sich in der Hand weniger börsennotierter Immobiliengesellschaften befinden. Gesammelt werden nun die notwendigen Unterschriften für das angestrebte Volksbegehren.



Um fünf vor zwölf vor dem Jobcenter Leopoldplatz: #ichstreike8m

Anfragen per E-Mail. Ich bewerte dieses Wachstum als ein gutes Feedback. Die Menschen sind zufrieden mit unserer Arbeit und empfehlen uns weiter.

Welche langfristigen Ziele verfolgt ihr?

Ich versuche, den Menschen Werkzeuge zu geben, sodass sie bessere Entscheidungen treffen können. Je mehr von uns gut informiert sind, desto einfacher ist es, eine Gesellschaft aufzubauen, die in der Lage ist, autonom zu entscheiden. Insofern kann ich sagen, dass meine Arbeit auf eine Veränderung des Systems abzielt. Da ich ja nur eine Person bin und das Oficina Precaria eine kleine Gruppe von Leuten ist, versuche ich die Information, die ich habe, zu verteilen, sodass andere Menschen auch handlungsfähig werden können.

Wie verschieden sind die Ausgangssituationen eurer Besucher*innen aus der Diaspora in Deutschland?

Ich kann diese Frage so nicht beantworten. Ich kenne die deutsche Diaspora nicht und glaube, dass das Wort Diaspora auch nicht das richtige ist, um eine Gruppe von Migrant*innen zu beschreiben. Es ist extrem religiös geprägt und bleibt innerhalb der Idee, dass Menschen zu einem bestimmten National-Staat gehören und deswegen einheitlich zu zuordnen sind. Meiner Meinung nach sollten wir weniger an Staaten denken und viel mehr an Menschen, egal woher sie kommen.

Was sind die größten Hürden, vor allem für Frauen* die zu euch kommen, hier in Berlin anzukommen?

Frauen, die zu uns kommen, arbeiten häufiger in der Gastronomie und im Gastgewerbe als Männer. Dass dieser Arbeitsmarkt besonders prekär ist, ist schon bekannt. Da viele von diesen Frauen (und von den Männern auch) aus Nicht-EU-Ländern kommen, brauchen sie ein Visum, um hierbleiben zukö-

nnen. Aber nicht alle Aufenthaltserlaubnisse gewähren den Zugang zum Arbeitsmarkt, deswegen enden viele von diesen Migrant*innen in dem informellen Markt, wo die Ausbeutung der Arbeiter*innen leider nichts neues ist. ☆

Das aktuelle Angebot von Oficina Precaria Berlin:

Online-Beratung:

oficinaprecariaberlin@gmail.com

Offenes Büro: Alte Jakobstr. 145, 10969, jeden Mittwoch von 17 bis 20 Uhr

Ein Beratungsangebot soll 2019 auch im Wedding realisiert werden!

www.oficinaprecariaberlin.org

Geschichten der Organisierung gegen große Immobilienkonzerne

Weddinger Mieter*innen wehren sich gegen Vonovia, Deutsche Wohnen, Akelius und Co

Mietboys

Deutschlands größtes Wohnungsunternehmen Vonovia kennen viele Weddinger*innen aus eigener leidvoller Erfahrung. Die an der Börse gehandelte Immobilien-Aktiengesellschaft verfügt im Berliner Norden, im Wedding und Reinickendorf, über große Wohnungsbestände. Die Vonovia ist bekannt für horrenden und undurchsichtige Betriebskostenabrechnungen, lange Wartezeiten bei Belegeinsichten und flächendeckende Modernisierungen mit massiven Mietsteigerungen. Dieses Vorgehen ist kein Zufall, sondern in der profitorientierten Geschäftspolitik des Konzerns angelegt, weshalb Kritiker*innen auch vom «System Vonovia» sprechen.

Steigende Mieten und Einsparungen beim Mieter*innenservice sollen eine hohe Rendite für die Aktionär*innen

der Immobilien-Aktiengesellschaft sicherstellen.

Die Belange der Mieter*innen interessieren das Unternehmen hingegen wenig, doch immer mehr Vonovia-Betroffene wehren sich. Im Wedding und Reinickendorf haben sich Initiativen gegründet, in denen sich Mieter*innen vernetzen, Erfahrungen austauschen, mietrechtliche Beratung einholen und Proteste organisieren. Sie machen das Vorgehen der Vonovia öffentlich und erzeugen damit Druck auf den Konzern wie auf die Parteien, die durch vermietetfreundliche Gesetze das Geschäftsmodell der Vonovia ermöglichen. Die «Vonovia Mieter Wedding» sind beispielhaft für andere Gruppen. Die Initiative ist im Wedding aktiv und sammelt neue Kontakte zu betroffenen Häusern. Bei ihren monatlichen Treffen



Auch die Mieter*innen der Vonovia halten nichts von den unlauteren Praktiken von Deutschlands größtem Immobilienkonzern.

beschäftigen sie sich mit Themen wie falschen Grundsteuerbeträgen und geben Informationen zum System Vonovia weiter. Es entsteht derzeit eine berlinweite Vernetzung von Vonovia Mieter*innen, die den Protest über die Bezirksgrenzen und einzelne Häuser hinweg sichtbar machen, um den Druck auf das Unternehmen zu erhöhen.

Mieter*innen-Initiativen bei anderen Wohnungsunternehmen wie Akelius oder Deutsche Wohnen sind da schon weiter. Seit rund zwei Jahren gibt eine berlinweite Vernetzung von Deutsche Wohnen Mieter*innen und in immer mehr Häusern bis hin zu ganzen Siedlungen gründen sich neue Gruppen. Wie der «Mieter*innen Protest Deutsche Wohnen» organisiert auch die «Vernetzung Akelius Mieter*innen» alle paar Monate berlinweite Mieterversammlungen, um über ein gemeinsames Vorgehen zu beraten und Informationen zu teilen. Noch einen Schritt weiter geht das Bündnis «Deutsche Wohnen & Co. enteignen», die alle Wohnungsunternehmen mit mehr als 3.000 Wohnungen in Berlin über einen Volksentscheid und gegen die Zahlung einer Entschädigungssumme enteignen und vergesellschaften, also in kommunales Eigentum überführen, wollen. Die Unterschriftensammlung für die erste Phase, einem Volksbegehren für das es 20.000 Unterschriften bedarf, soll im Frühjahr starten. Das Bündnis setzt bei ihrer Kampagne nicht nur auf den Volksentscheid, sondern sie unterstützen Mieter*innen über eine «AG

Starthilfe» bei der Organisation von Hausgemeinschaften. Dafür bieten sie Workshops an und kommen auf Anfrage auch in Siedlungen, um gemeinsam an Haustüren von Nachbar*innen zu klopfen und sie zu Mieter*innentreffen einzuladen.

Die deutschlandweiten Mietenproteste zeigen bereits erste Wirkung. Um ihr Image besorgt begleitet die Vonovia Modernisierungen mittlerweile häufiger mit sozialen Gefälligkeiten. In der Guineastraße im Afrikanischen Viertel baut das Unternehmen einen neuen Spielplatz im Tausch als «Ausgleich» für Mietsteigerungen nach energetischen Modernisierungen. Im Ziekowkiez in Reinickendorf setzt das Unternehmen vorab auf Gespräche mit Bewohner*innen und den Neubau einer Kita, mit dem sie seniorengerechte Umbaumaßnahmen bei über 1.000 Wohnungen begleiten. Diese Gefälligkeiten sollten jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass am Ende immer die Mieter*innen die Zeche, also die Kosten für Mietsteigerungen nach Modernisierungsmaßnahmen, zahlen, gedeckt von Gesetzen wie dem §559 BGB und einer Politik, die in den Konzernen «Partner» sieht und deren Vertreter*innen sich bei Lobbyveranstaltungen der Immobilienwirtschaft die Klinke in die Hand geben. Um das zu ändern braucht es noch weitaus mehr politischen Druck von Seiten der Mieter*innen. Die Vernetzung mit der eigenen Hausgemeinschaft kann dazu der erste Schritt sein. ☆

Mieter-Initiativen:

Im Kiez

Bezirk Wedding:

✦ Vonovia Mieter Wedding

Kontakt: vonovia-mieter-wedding@gmx.de

✦ Netzwerk Zusammen für Wohnraum

Kontakt: zusammenfuerwohnraum.noblogs.org

Bezirk Reinickendorf:

✦ Mieterprotest gegen Vonovia in Schmagendorf

Facebook: www.fb.com/mieterprotest

✦ Mieterprotest gegen Vonovia im Lettekiez

Kontakt: mieterprotest.lettekiez@gmail.com,

Facebook: www.fb.com

/MieterinitiativeReinickendorf

Berlinweit:

✦ Mieter*innen Protest Deutsche Wohnen

Kontakt: info@deutsche-wohnen-protest.de

Homepage: www.deutsche-wohnen-protest.de

✦ Deutsche Wohnen & Co enteignen,

Kontakt: info@dwenteignen.de

Homepage: www.dwenteignen.de

Facebook: www.fb.com/DWenteignen

✦ Akelius Vernetzung

Kontakt: akelius-mietervernetzung@posteo.de

✦ Vonovia Vernetzung

Kontakt über wedding@bmgev.de

Die Anfänge des proletarischen Sports

Frauen waren kaum sichtbar

Oliver Rast

Viele Sportstätten und Vereine haben eine lange Traditionen in Berliner Kiezen. Fussball als Massensport z.B. war und ist ein gesellschaftlicher Bereich, der weiterhin eine starke Anziehung auf viele Menschen hat. Kein Wunder also, dass auch politische Ideen im Sport auf verschiedene Art und Weise ihren Ausdruck finden.

Mit der Entstehung der organisierten Arbeiter*innenbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich auch eine proletarische Sportbewegung heraus. Die sogenannten Sozialistengesetzen (1879 – 1890) unter der Reichskanzlerschaft Otto von Bismarcks wirkten sich auf sozialdemokratisch gesinnte Sportler*innen aus, die aus dem bürgerlichen Deutschen Turnerbund (TB) oft ausgeschlossen wurden.

Erst nach dem Fall der Sondergesetze konnten Sozialist*innen eigene Sportvereine und -bünde gründen, wie 1893 den Arbeiter-Turnbund (ATB) in Gera in Thüringen. Die staatliche Repression gegen die Arbeitersportbewegung, die als Gegenströmung zum Patriotismus betrachtet wurde, hielt weiter an. Dennoch bekamen proletarische Vereine immer mehr Zulauf durch klassenbewußte sportbegeisterte Arbeiter*innen.

1919 entstand aus dem ATB der weiterhin sozialdemokratisch dominierte ATSB, der Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die ideologischen Flügelkämpfe innerhalb des Proletariats spiegelten sich auch im ATSB wider. Der 16. Bundestag des ATSB in Leipzig Ende Juni 1928 stand ganz im Zeichen der bevorstehenden Spaltung. Die Beziehungen zur KPD wurden abgebrochen, ausgeschlossene Mitglieder und Vereine gründeten Ende Mai 1929 die «Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport» (IG), die den Sportbetrieb der kommunistischen Mitglieder aufrechterhalten sollte. Im Dezember 1930 wurde diese in «Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit» (KG) umbenannt. Die an die KPD angelehnte KG schloss sich der



Fußball begeisterte seit jeher die Berlinerinnen und Berliner

Roten Sportinternationale (RSI) an und organisierte 1931 die 2. Internationale Spartakiade der RSI in Berlin. Der Arbeiter-Turn- und -Sportverein Fichte Berlin war der größte und wettkampfstärkste Sportverein der KG. Am 2. Mai 1933 wurde der Verein durch die Nazis im Zuge der sogenannten Reichstagsbrandverordnung geschlossen.

Auch heute existieren noch Vereine, die ihre Ursprünge in der Arbeiter*innensportbewegung haben – wie der SV Sparta Lichtenberg 1911 zum Beispiel. Vielen in den Klubs ist die proletarische Herkunft ihres Vereins unbekannt, zum Teil liegt diese durch Fusionen, Auflösungen und Neugründungen sprichwörtlich im Verborgenen.

Proletarische Sportvereine und Frauen

Auch wenn die Arbeiter*innensportbewegung im Gegensatz zu bürgerlichen oder reaktionären Vereinen und Verbänden progressiv ausgerichtet war, stand auch im Arbeitersport zunächst die Ertüchtigung des männlichen Kör-

pers im Fokus. Der Frauenanteil war gering. Erst in den 1920er Jahren bildeten sich vereinzelt Frauenabteilungen in Arbeiterturn- und Sportvereinen, absolute Ausnahmen waren proletarische Turnvereine ohne männliche Mitglieder. Verstärkten Zuspruch von Frauen erhielt der Arbeiter*innensport erst, als neue Sportarten wie Ballspiele, Gymnastik oder Schwimmen in das Programm aufgenommen wurden.

1931 kam beispielsweise die RSI auf ihrem Plenum zum Schluss, dass «die Einbeziehung der Frauen in die proletarische Sportbewegung von entscheidender Bedeutung zur Stärkung ihrer Kampfkraft» sei. Eine Konferenz zum Frauensport hat die RSI indes nie durchgeführt. Sie richtete im Gegensatz zur linkssozialdemokratisch orientierten «Sozialistischen Arbeitersport-Internationale» (SASI) auch keine Frauenkommission ein.

Wenig überraschendes Fazit: Geländegewinne gab es für Frauen in den Sportmilieus der Linken auch erst nach zähem Ringen. ☆

Rassistische Vorfälle in Mitte 2018 stark angestiegen

Ein kurzer Überblick zu rechten und rassistischen Aktivitäten in Wedding und Mitte

Matthias Oberg,

Registerstelle Berlin-Mitte

Das «Berliner Register zur Erfassung extrem rechter und diskriminierender Vorfälle in Berlin» erfasste im Bezirk Mitte 2018 insgesamt 495 Vorfälle, gegenüber 344 im Vorjahr 2017. Besonders auffallend ist hier die erschreckende Zunahme von rassistischen Vorfällen, insgesamt 272 im Jahr 2018, gegenüber 145 im Jahr 2017. Darunter waren 25 körperliche Angriffe und 75 rassistische Bedrohungen und Beleidigungen.

Erschreckend hoch wie im Vorjahr blieben auch antisemitische Vorfälle mit 91, jedoch nahmen auch hier Angriffe (13 statt 2017: 8) und Bedrohungen und Beleidigungen (37 statt 2017: 17) deutlich zu gegenüber z.B. vom Berliner Register auch erfassten Propaganda-Aktivitäten.

Insgesamt wurden in Mitte 136 (2017: 48) Bedrohungen/Beleidigungen und 62 Angriffe (2017: 60) erfasst, mehr als in jedem anderen Berliner Be-



Es besteht also leider auch im Wedding kein Grund zur Entwarnung

zirk. Darunter waren auch 20 besonders aggressive Angriffe auf Personen des LGBTIQ-Spektrums. In den Ortsteilen Tiergarten, Mitte und Moabit finden auch die meisten rechten Kundgebungen, Demos und sonstige Veranstaltungen statt: 142 statt 82 im Vorjahr und diese waren fast alle rassistisch, flüchtlings- und islamfeindlich ausgerichtet. Auf diesen überwiegend rassistisch-flüchtlingsfeindlich motivierten Veranstaltungen mischen sich zunehmend die verschiedenen rechtspopulistischen und extrem rechten Spektren und dort sind auch vermehrt antisemitische Töne zu hören, wenn z.B. George Soros für eine «Umvolkung» durch Einwanderungspolitik verantwortlich gemacht wird. Zwar war die neofaschistische NPD in Mitte kaum noch aktiv, Kameradschaften oder der III. Weg sind nur noch in einigen Ostbezirken aktiv, die Identitäre Bewegung stagniert personell auf niedrigem Niveau von ca. 20-30 Aktiven in Berlin und muss für ihre Aktionen Helfer_innen von auswärts herankarren. Die aggressiv rechtspopulistisch-islamfeindliche BärGiDa lockt immer weniger Anhänger, das extrem rechte «Wir für Deutschland»-Bündnis hat seine regelmäßigen Aufmärsche eingestellt und aktuelle Versuche, die

Gelbwesten-Bewegung ganz von rechts zu vereinnahmen, kommen kaum an. Dennoch ist das Klima rauer geworden. Hemmschwellen sind gefallen, wie sich an den besonders angestiegenen antisemitischen und rassistischen Angriffen und Beleidigungen zeigt. Sie gehen weniger von den Aktionen organisierter Rechter aus, sondern ereignen sich im Alltag – beim Einkaufen, an öffentlichen Plätzen, in öffentlichen Verkehrsmitteln, an Schulen.

Diese Tendenzen zeigen sich auch im Wedding. Aktivitäten organisierter extremer Rechter haben wir hier kaum noch feststellen können. Lediglich die faschistischen türkischen «Grauen Wölfe» sind noch sehr aktiv, doch auch die rechtspopulistische AfD tritt öffentlich kaum und vergleichsweise eher gemäßigt auf. Im Alltag ereigneten sich jedoch auch hier 5 rassistische, ein antisemitischer und 6 brutale LGBTIQ-feindliche körperliche Angriffe und 26 zumeist rassistische Bedrohungen und Beleidigungen, davon hier, wo sich besonders viele Menschen afrikanischer Herkunft angesiedelt haben, auch besonders viel von Anti-Schwarzem Rassismus motivierte Beleidigungen. Es besteht also leider auch im Wedding kein Grund zur Entwarnung. ☆

Das Berliner Register ist auf Meldungen von Betroffenen und Zeug_innen angewiesen.

Vorfälle (auch unterhalb der Strafbarkeit, wie z.B. rechte, rassistische Propaganda-Aktivitäten) können berlinweit unter www.berliner-register.de oder via Twitter an Berliner Register @RegisterBerlin gemeldet werden.

Die Registerstelle Berlin Mitte ist erreichbar unter: Registerstelle Berlin Mitte/NARUD e.V., Brüsseler Straße 36, 13353 Berlin, Tel.: 030/40757551, E-Mail: register@narud.org, Twitter: [@NARUD_ev](https://twitter.com/NARUD)



Episoden aus dem täglichen Wahnsinn

Was ist los in der Basta! Beratung?

Basta! Die unabhängige Erwerbsloseninitiative

Als Beraterin erlebe ich, dass die geballte Ladung von persönlichen Erfahrungen, die an diesen Tagen zusammenkommt, eine Basis für das Verstehen von rassistisch und sexistisch wirkenden Unterdrückungsverhältnissen im Arbeits- und Alltagsleben sind. Die Leute erzählen uns von subjektiven Entwertungssituationen, seelischem Leid und materieller Not, aber auch von Selbstbehauptung, Stärke und Solidarität. Beim Zuhören wird uns klar, dass Männer, Frauen, LGBT, Alte, Junge, Kinder und Behinderte, nicht alle gleichermaßen, aber alle ins Abseits gedrängt werden. So entsteht aus der Summe ihrer individuellen Erfahrungen ein vielschichtiges Bild und macht plausibel, wie die Agenda 2010 wirkt. Es wird deutlich wie unterschiedlich Behörden alleinerziehende Frauen, ältere Frauen, Migrant*innen behandeln und damit die Arbeiter*innenklasse spalten. In

diesem Sinne dient Basta! uns auch als Schutzraum.

Beratungstag, die Tür öffnet sich und Armin betritt den Raum. Er kommt täglich, um seine Post zu holen und wärmt sich auf. Er bereitet für alle den Kaffee vor. Leider sind wir heute unterbesetzt, es fehlen Berater*innen. So werden wir heute unser Prinzip, zu zweit zu beraten nicht einhalten können.

Jasna bringt viele Formulare zum Ausfüllen mit, sie kann nicht schreiben. Das Jobcenter verlangt Nachweise über die Beantragung von Kindergeld und Elterngeld. Jasna berichtete, dass Armut für ihre Kinder bedeutet, in beengten Wohnverhältnissen aufwachsen zu müssen. Die um Kinder so besorgte Gesellschaft stellt bis heute keine guten Wohnbedingungen für Kinder zur Verfügung.

Nun ist der Raum ist voller Men-

Die Leute erzählen uns von subjektiven Entwertungssituationen, seelischem Leid und materieller Not, aber auch von Selbstbehauptung, Stärke und Solidarität

schen. Fatouma fragt, wie viel sie der Kitabesuch ihrer Tochter kosten wird. Auch sucht sie eine andere Arbeit. Sie hat ein schlechtes Gewissen wegen ihrer Kinder. Wer arbeitet und beim Jobcenter aufstockt, unterliegt einer staatlichen Lohnkontrolle. Die Lohnhöhe von Aufstocker*innen ist mit Einführung der Agenda 2010 eingefroren. Es gibt keine Gewerkschaft, die sich mit diesen Frauen solidarisiert.

Michael sucht «nur» eine Begleitung für einen Termin beim Jobcenter. Ihm wurde die Zahlung der Mietkosten verweigert und nun droht ihm die Kündigung. Regelmäßig erfahren wir, dass Leute um Teile des eh geringen Regelsatzes betrogen werden.

Obwohl wir zu jeder himmelschreienden Ungerechtigkeit, die die Leute uns anvertrauen, so viele Fragen hätten, bleibt dafür in der Beratungssituation wenig Zeit. Neben mir sitzt Lisa. Sie wird das erste Mal einen Antrag stellen, weil ihre Studienzeit endet. Da das Jobcenter seiner Informationspflicht nie, also tatsächlich nie, nachkommt, erfährt sie von uns, dass Ausweis, Krankenkassenkarte, Meldebescheinigung eingesehen, aber nicht kopiert werden dürfen.

Ruta erzählt, das Jobcenter habe ihr im Januar Lohn angerechnet, den sie nicht hatte. Wir schreiben einen Widerspruch. Mit Hartz I und Hartz II wurden die Grundlagen zum Ausbau der Leiharbeit und der Minijobs gelegt. Ruta ist froh, den Minijob los zu sein.

Nach drei Stunden gibt es Mittag. Unser Küchenkollektiv ruft uns zum Essen, der Magen hängt tief. Alle gehen zusammen essen, Ratsuchende

wie Berater*innen. Die Stimmung ist ausgelassen und es duftet. Zum Abschluss gibt es lecker vegane Pralinen von Helmut.

Nach dem Essen bittet Wyn um eine Begleitung zum Jobcenter. Wir haben Glück und im Raum findet sich Elisabeth, die mit ihm hingehen wird. Auch Steve ist hier, um eine Begleitung zu finden und eine unserer Roten Köchinnen, so der Name unseres Küchenkollektivs, erklärt sich bereit, mitzugehen.

Oscar erzählt von seinem Rauswurf beim Buchhandel Dussmann. Eine Kundin im Laden hat behauptet er stinke nach Alkohol und sie fühle sich deshalb belästigt. Oscar trinkt niemals Alkohol. Er ist ein älterer Mann, wohnungslos und Kolumbianer. Er trägt immer sein ganzes Gepäck mit sich. Er liebt es, tagsüber in Bibliotheken und Buchhandlungen zu sein, weil er gerne liest. Außerdem ist es dort warm, denn die Winterhilfe jagt alle früh morgens auf die Straße. Die Security gibt zu, er rieche nicht nach Alkohol und trotzdem wird er von den Uniformierten hinausgeleitet. Wir machen eine Meldung beim Berliner Register, wo diskriminierende Vorfälle registriert werden.

Ich freue mich, Ricarda wieder zu sehen. Sie kam vor längerer Zeit aus Portugal nach Berlin. Mal arbeitet sie im Hostel, dann wieder in der Gastronomie. Der Niedriglohnsektor, der SPD liebste Kind, ist flexibel. Die beiden Branchen beuten insbesondere Frauen aus und verschleifen sie extrem schnell. Heute wirst du eingestellt und morgen wieder gekündigt, dazwischen liegt jede Menge sexuelle Belästigung. Das Jobcenter Neukölln hat ihren An-

trag nicht bearbeitet. Jetzt verliert sie ihre Wohnung wegen der Mietschulden. Statistiken zum Wohnungsverlust verursacht vom Jobcenter werden wohlweislich nicht geführt.

Zum Schluss erzählt Rafik, das Jobcenter wolle Geld zurück. Er war bei den Protesten um den G20 Gipfel in Hamburg dabei und kam in Untersuchungshaft. Olaf Scholz, SPD, hatte der Hamburger Polizei und Justiz eine Blankovollmacht erteilt. Willkürlichen Freiheitsentzug gab es bei G20 am laufenden Band. Rafik wurde nicht verurteilt. Aber es hat gedauert bis der Anwalt ihn herausholen konnte, nun hat er Schulden beim Jobcenter und wir einen neuen Mitstreiter mehr, der keinen Bock hat sich alles gefallen zu lassen.

Alle Leute, die zu uns kommen, sprechen wir an, dass wir sie brauchen, um uns zusammen gegen die alltägliche Kommandogewalt von Behörden und Chefs zu wehren. Basta! ist dafür das organisatorische Band. Wir wollen die Welt verändern und dafür braucht es viele Menschen. Zu uns in die Beratung zu kommen, ist für viele der erste Schritt, sich zu wehren. ☆

Mit Charme und Schere

Im Gespräch mit einem der letzten Kiezfriseurläden im Wedding



Seit 33 Jahren ein Familienbetrieb: Der Salon Yasemin in der Maxstraße

Plumpe Redaktion

Kiezfriseur» prangt auf dem Ladenschild vom Salon Yasemin in der Maxstraße 6. Teslime K. hat den Laden vor knapp 33 Jahren übernommen und wurde später unterstützt von ihrem Sohn Bünyamin K. Der Familienbetrieb ist mittlerweile eine Rarität. Beide sind Meister ihres Fachs und die Plumpe hat von ihnen, als Nachbar*innen, eine paar persönliche Eindrücke gesammelt:

Seit wann gibt es euren Laden und wie kam es dazu?

Bünyamin: Den Laden gibt es seit 1986. Er wurde von meiner Mutter übernommen, ich bin jetzt seit 6 Jahren dabei. Teslime: Damals war ich mit meiner Arbeit nicht so zufrieden, ich habe in einem großen Betrieb in Steglitz gearbeitet. Meine Schwiegereltern wohnten in der Maxstraße 5 und eines Tages sind wir hier vorbeigekommen, der Laden war zu vermieten. Ich war sehr jung und ohne viel zu überlegen, mit blindem Vertrauen, bin ich in die Sache rein. Schon

immer hab ich mich in meine Arbeit reingehangen.

Was für Menschen kommen zu euch und was glaubt ihr schätzen eure Kund*innen an eurem Friseursalon?

Teslime: Alle sind dabei, also aus allen Schichten eigentlich. Bünyamin: Und alle Nationalitäten eigentlichen auch. Die meisten schätzen das Familiäre hier, es ist nicht wie bei großen Ketten, wo es eher wie bei der Fließbandarbeit ist. Bei uns geht es persönlicher zu, das wird geschätzt. Teslime: Ein paar kleinere Läden wie diesen gibts noch, aber das sind wenige. Die sind auch so wie ich, schon lange im Geschäft. Neueröffnungen kleiner Läden habe ich bisher nicht mehr gesehen – nur noch reine Herrenfriseure.

Was hat sich in den Jahren seit der Eröffnung für euch persönlich und im Laden verändert?

Bünyamin: Ich kann sagen: Ja es hat sich verändert – also auch das Klientel. Es sind viel mehr Studenten und Menschen

aus dem Prenzlauer Berg, die hierher gezogen sind. Also schon hauptsächlich Akademiker. Es ist nicht mehr so «ghettohaft» wie früher, finde ich. Teslime: Sagen wir mal, es ist nicht mehr so eine echte Arbeitergegend. Bünyamin: Es gibt auch viele neue Geschäfte im Umfeld, die gehen so in diese Szene-Richtung wie Kreuzberg/Neukölln. Wir merken, dass wir dadurch auch viele Neukunden haben und die kommen teilweise aus allen möglichen Städten. Teslime: Die Mischung hat sich auch verändert. Man merkt, dass mehr Leute auch ohne einen Migrationshintergrund nun in den Wedding ziehen wollen.

Der Wedding beheimatet viele verschiedene Lebensrealitäten, arm und reich, hier geboren und zugezogen, usw. – Wie nehmt ihr diese Mischung wahr und wie wünscht ihr euch euren Kiez?

Bünyamin: Klar es ist teilweise schon ganz schön dreckig auf den Straßen, der Sperrmüll kann ruhig verschwinden. Aber gleichzeitig wünsche ich mir auch, dass die Mieten aufhören zu steigen! Wir spüren es jetzt hier nicht direkt, aber viele Kunden und Nachbarn nebenan berichten darüber. Teslime: Es sollen auch die Normalverdiener hier wohnen können, nicht nur Besserverdiener... die mit weniger sind auch schon weggezogen, so zum Beispiel auf der Seestraße – darunter auch viele Stammkunden. Doch die Mischung ist schön, noch hält es sich die Waage. Bünyamin: Ein besseres Zusammenleben soll möglich sein. Und noch mehr Kundschaft schadet natürlich auch nie. Aber sonst sollen die Leute einfach locker sein, Spaß am Leben haben und die Kultur im Kiez schätzen. Teslime: Wir würden gern hier bleiben dürfen!

Schaut mal vorbei! Öffnungszeiten: Di. – Fr. von 09:00 – 18:00 Uhr, Sa. von 09:00 – 14:00 Uhr ☆

Hertha-Fans verteidigen Grundrechte

Interview mit der Fanhilfe Hertha BSC - Förderkreis Ostkurve e.V.

Ein Plumpe Interview

In Bayern ist es bereits installiert und schon längst weckt auch in Berlin das «Polizeiaufgabengesetz» die Begehrlichkeiten von Sicherheitsbehörden und Politiker*innen. Die Gesetzesverschärfung wird Auswirkungen auf unser aller Alltag haben. In Fussballstadien ist dies bereits Realität. Im Kampf um Grundrechte helfen sich Fans gegenseitig. Die Fanhilfe Hertha BSC gab der Plumpe Redaktion ein kleines Interview.

Die Fanhilfe Hertha BSC gibt es bereits seit einigen Jahren. Was war der Auslöser für eure Gründung? Und: Wie sieht konkret eure fanpolitische Arbeit aus?

Auslöser für die Gründung 2013 war die immer weiter zunehmende Repression durch die Polizei und die Justiz. Die Leute brauchten Informationen, wie sie am besten damit umgehen sollen und sich dagegen wehren können. Konkret stehen wir allen Herthanern, die im Rahmen vom Fußball von staatlicher Repression betroffen sind, als Ansprechpartner zur

Verfügung. Wir vermitteln Anwälte, kümmern uns um Datenauskünfte und schauen der Polizei auf die Finger.

Fußballfans sehen sich vor und in den Stadien Spieltag für Spieltag Repressalien gegenüber. Sind die Arenen zu einer Art Übungsfeld für Gesetzesverschärfungen geworden? (Stichwort Polizeiaufgabengesetz)

Definitiv werden Fußballfans von Polizei und Sicherheitsfanatikern als Versuchskaninchen missbraucht. Dauervideoüberwachung sowie Einschränkungen der Versammlungs- und Bewegungsfreiheit gehören für viele Fans zum Alltag. Gesellschaftlich wird das akzeptiert, da Fans und insbesondere Ultras keinerlei Lobby besitzen und gemeinhin als Chaoten verschrien sind. Die neuen Instrumente der Polizeigesetze werden Fußballfans ganz sicher in absehbarer Zeit zu spüren bekommen.

Sollte Pyrotechnik in den Stadien legalisiert werden? Was erwartet ihr vom Vorstand und der Geschäftsführung von Hertha BSC?

Jede Entkriminalisierung von Pyrotechnik ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wenn unsere Geschäftsführung dabei mithilft, umso besser.

Vereint trotz unterschiedlicher

BUCHTIPP

Klaus Neukrantz: «Barrikaden am Wedding»

Vor 90 Jahren, vom 1.-3. Mai 1929, ereignete sich im Wedding und in Neukölln, was als «Blutmai» in die Geschichte einging: Polizeipräsident Zörgiebel (SPD) hatte ein Demonstrationsverbot verhängt, das auch den traditionsreichen Aufmarsch der Arbeiter*innen am 1. Mai betraf. Die Arbeiter*innen demonstrierten trotzdem. Die KPD hatte dazu aufgerufen, doch es waren nicht nur KPD-Mitglieder auf den Straßen. Sie wollten sich das Recht auf ihren Feiertag, auf ihren öffentlichen Widerspruch gegen die Verhältnisse, nicht nehmen lassen. Die Polizei griff daraufhin die Arbeiter*innenviertel an. Bei der brutalen Eskalation von Polizeigewalt wurden

33 Menschen getötet und Hunderte verletzt. Doch die Anwohner*innen wehrten sich: «Kein Mensch hätte es sonst in Berlin geglaubt, daß drei Tage lang in zwei kleinen, örtlich begrenzten Widerstandsgebieten eine Handvoll auf das primitivste bewaffnete Arbeiter ihre Straßen und Häuser gegen etwa 14 000 modern ausgerüstete Polizisten, trotz des Einsatzes von schweren Maschinengewehren, Handgranatentrupps und Panzerwagen, mit Erfolg verteidigen konnten.» (Neukrantz) Zwei Jahre später, 1931, erscheint der Roman «Barrikaden am Wedding» von Klaus Neukrantz. Der Roman hat reportagenartige Elemente, er ist gespickt mit Zeitungsentwürfen und Zitaten. Laut Neukrantz wurden lediglich die Namen der Beteiligten verändert, damit ihnen keine strafrechtlichen Konsequenzen drohen. Sofort nach Erscheinen wurde der Roman verboten. Neukrantz, KPD-

Farben – sind Fanhilfen ein Hebel für ein solidarisches Miteinander unter Fußballfans?

Definitiv! Die Erkenntnis, dass der Kampf gegen Repressionen nur vereinsübergreifend sinnvoll geführt werden kann, ist in Deutschland sehr ausgebreitet. Zusammenarbeit zwischen Fans verschiedener Vereine gibt es bei vielen Themen, die halt alle auch betreffen. Daher arbeiten auch die Fanhilfen zusammen, denn die Repression der Polizei betrifft alle. Gute Ideen einzelner Fanhilfen können auch an anderen Standorten funktionieren und somit übernommen werden.

Wo seht ihr über Fanhilfen hinaus Bündnispartnerinnen und Bündnispartner, um Fan- und Bürgerrechte zu verteidigen?

Erster Bündnispartner für uns sind natürlich alle Herthaner. Ebenso sollten auch die Vereine im Bilde sein, was da mit ihrer Anhängerschaft Woche für Woche gemacht wird. Darüber hinaus braucht es auch Abgeordnete, die die richtigen Fragen stellen und eine Öffentlichkeit, die polizeiliches Fehlverhalten thematisiert. Der Blick auf die Polizei darf nicht mehr durch eine «Freund und Helfer»-Ideologie verschleiert werden, sondern sollte grundsätzlich kritisch erfolgen. Das ist nicht feindselig, sondern rechtsstaatlich notwendig. ☆

Klaus Neukrantz: «Barrikaden am Wedding. Der Roman einer Straße aus den Berliner Maitagen» ISBN: 9783961560691

Unaufhaltsam – Die Herzlichkeit der Frauen als Waffe

Frauenperspektiven und Frauen*Streik 2019 in Bilbao

Interview mit Munduko
Emakumeok

Der 8. März ist internationaler Frauen*kampftag. Während zu diesem Anlass die Form des politischen Streiks 2019 in Deutschland erstmals seit 1994 wieder in Betracht gezogen wurde, traf der Frauen*Streik 2018 in Spanien und im Baskenland (Euskal Herria) auf eine massenhafte Zustimmung. Auch 2019 waren wieder hunderttausende Frauen* auf den Straßen und an Aktionen beteiligt - Millionen weltweit. Die Plumpe Redaktion interviewte dazu eine Aktivistin aus Bilbao.

Stell dich doch bitte einmal vor.

Mein Name ist Olga del Castilla und ich gehöre zur Vereinigung Mujeres del Mundo Babel (Frauen der Babel-Welt) aus Bilbao. Vor 20 Jahren begannen wir hier, unsere Arbeit aufzunehmen. Die Organisation wurde von vielen verschiedenen Frauen gegründet und das ist es auch, was uns auszeichnet: Kulturelle Diversität vereint in der Herzlichkeit der Frauen untereinander.

Welche Aktionen waren beim Streik sichtbar und auf welche Probleme wurde dadurch aufmerksam gemacht?

Monatelang haben sich Feministinnen aus Euskal Herria (Baskenland), sowohl 2018 als auch 2019, in Vorbereitung, Organisation und Entwicklung des 8. März Streiks in offenen Versammlungen, in den Städten und Dörfern getroffen. Die daraus entstandenen Vorschläge wurden als Dreh- und Angelpunkte, auf dem unser Streik fußen soll, in einem Dossier separat festgehalten. Dies sind folgende: Lohnarbeit, denn die prekären Arbeitsbedingungen sowie die Ungleichheit der Gehälter (um die 30% Unterschied zu Männern) wären schon Grund allein, den Streik anzuzetteln. Dann die Studierenden, denn patriarchale Werte und stereotype Rollenbilder werden durch das Bildungssystem an den Universitä-



«Es war ein historischer Tag für den feministischen Kampf. Die Beteiligung war enorm.»

ten weiterhin vermittelt. Der Konsum/Verbrauch - denn das kapitalistische System benutzt die Arbeitskraft der Frau um diese auszubeuten, zu entfremden und damit von einem würdigen Leben fernzuhalten. Die Pflege als unsichtbare Arbeit wird natürlich auch thematisiert! Ob nun zu Hause oder im Pflegeberuf wird diese kaum wahrgenommen von der Gesellschaft und erst Recht nicht von einem ökonomischen Standpunkt, also der Bezahlung aus gesehen. Gewalt als letzter Punkt kennzeichnet die verschiedenen Formen der Gewalt gegen Frauen im Alltag: institutionell, sozial, sexuell und ultimativ persönlich in Partnerschaften

oder durch Ex-Partner*innen. Wir dürfen diese scheinbare Normalität nicht mehr hinnehmen!

Die Aktionen am Streiktag selber sahen folgendermaßen aus. Es gibt einen Zusammenschluss von Frauenorganisationen in Städte-Kommissionen, welche dann in offene lokale Vollversammlungen mündeten, Vermittlungsaktionen/Verhandlungsarbeit (wird noch geklärt) mit Gewerkschaften für Aktionen (auch am Vortag), Umsetzung einer eigenen Kommunikationsstrategie und die Verbreitung des Materials für die Frauenorganisation. Das führte dazu, dass wir Streikposten errichteten, einen Forderungskatalog an die Stadt Bilbao übergaben, welcher die Probleme der Pflege in Familien und vorallem in Bezug auf Minderheiten und ältere Menschen herausstellt, Massenaufführungen abhielten, gemeinsame Essen organisierten und eine Großdemonstration um 19 Uhr durchführten. Ein gemeinsames symbolisches Out-fit wurde für den Tag fest-

gelegt: »Kommt am Besten in Schwarz, mit lila Armbändern und Taschen voller Gegenstände, die viel Lärm während der Demonstration machen!«

Wie habt ihr den Streik 2018 erlebt?

Der Ausgang des 8. März 2018 war für uns unerwartet, obwohl wir viel mobilisierten, organisierten und Verbündungen in verschiedene gesellschaftliche Sphären knüpften. Die Beteiligung der Frauen in den Straßen von Euskal Herria ging über das hinaus, was wir erwarteten. Es war ein historischer Tag für den feministischen Kampf. Die Beteiligung war enorm. Mehr als 80.000 Frauen allein in Bilbao und viele Tausende in anderen Städten, auch in Spanien und weltweit! Der Tag war voller Emotionen. Da war das Lachen, Tränen, Umarmungen, das Rufen und manchmal kollektives Schweigen, wie die Massenkundgebung in Gedenken an die Opfer männlicher (Macho) Gewalt. Dieses Zusammensein, die Jungen neben den »Veteran*innen«, bestärkt und motiviert uns, weiterzumachen. Denn wir wissen, dass dieses System verändert werden muss. Hervorheben will ich die Beteiligung migrantischer Frauen und anderer Minderheiten, die bisher nicht direkt einbezogen wurden. Wir wollen die Teilhabe gewährleisten, denn dies bereichert und stärkt unseren Kampf als

Frauenbewegung, um unsere Rechte zu erweitern hin zu einem Zustand wirklicher Gleichberechtigung.

Seit ihr zufrieden mit dem Streik in diesem Jahr und wie hat die Bevölkerung reagiert?

Ja, auf jeden Fall! Denn jeden Tag werden wir uns mehr und mehr unserer Stärke bewusst. Wir schauen auf uns selbst und beziehen Frauen ein, welche bis jetzt nicht präsent waren. Wie ich es bereits ansprach: Migrant*innen, von Rassismus stigmatisierte, Renter*innen, die Jugend usw. Wir werden immer organisierter und bewusster im Umgang mit den verschiedenen Ungleichheiten, die uns täglich viel Leid zu fügen. Es gab dieses Jahr auch einen eigenen Aufruf, der an transsexuelle Frauen gerichtet war. Unterschiedlichste Frauen nehmen sich den Raum und beziehen sich aufeinander, dadurch beobachten wir eine veränderte Sichtweise auf Feminismus. Das stärkt und vereint uns als Bewegung.

Gibt es jenseits des Streiks Methoden und Praktiken aus Frauenperspektive um der täglichen Gewalt entgegenzutreten?

Der feministische Kampf findet nicht nur am 8. März statt. Das gesamte Jahr nutzen wir für Aktionen vor Institutionen und Gerichten, um auf die Verletzung unserer Grundrechte aufmerk-

sam zu machen. Wir versuchen in allen Räumen und Situationen präsent zu sein, in denen unsere Rechte verletzt werden und Ungleichheit auftritt. Als feministische Bewegung, die sich gegen geschlechterspezifische Gewalt einsetzt, haben wir für Frauen aus unserem größeren Umfeld ein 24-Stunden-Notfallprotokoll, das diese Gewalt anzeigt und sichtbar macht. Ich möchte noch anmerken, dass die gemeinsame Stimme aller feministischen Organisationen fundamental ist, um uns zu stärken und um gemeinsam zu kämpfen. Aus diesem Grund sind wir auch seit 2000 Teil des Weltfrauenmarschs (MARCHE MONDIALE DES FEMMES,) welcher alle fünf Jahre abgehalten und gefeiert wird! Als aktiver Teil dieses Netzwerks knüpfen wir aus dieser Position heraus, neue Verbindungen in Euskal Herria. Hier wird es im November auch eine feministische Konferenz geben. Dort wollen wir gemeinsam reflektieren und neue Anforderungen an unseren Kampf formulieren, welcher uns trotz unserer Unterschiede als Frauen langfristig eint und letztlich alle Menschen befreit. ☆

<http://mujeresdelmundobabel.org/>



Massenhafte feministische Aktionen, Kundgebungen und erzwungene Ladenschließungen am 8. März 2019 in Bilbao





1 Berliner MieterGemeinschaft e.V.

Wiesenstraße 30, 13357
Beratung: Donnerstag, 18–19 Uhr

2 Bastai Die Erwerbsloseninitiative

Schereystr. 8, 13347
Beratung auf Englisch, Italienisch, Deutsch, Spanisch, Rumänisch am Di. 14–17 Uhr | auf Englisch, Deutsch, Serbo-Kroatisch am Mi. 10–13 Uhr

3 EOTO e.V.

Togoststraße, 76, 13351
Beratung für schwarze Menschen in Diskriminierungsfällen
Terminvereinbarung unter: echone@eoto-archiv.de | Tel. 030 983224177 |
Mi. 11–13 Uhr | Fr. 15–17 Uhr

4 Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union Berlin

Grüntaler Straße 24, 13357
Infoveranstaltung Jeden 1. Fr. im Monat, 19 Uhr | Offenes FAU-Lokal: Immer Fr. von 17–20 Uhr. | Gewerkschaftliche Beratung Jeden 2. & 4. Fr. von 17–18 Uhr. **Anmeldungen** vorab per Mail an faub-beratung@faun.org | **MieterInnenberatung** Jeden 4. Mo. im Monat, 18–19 Uhr (in Kooperation mit Rechtsanwältin Carola Handweg)

Beratung zu Sexismus am Arbeitsplatz

Jeder 1. Fr. im Monat, 18–19 Uhr
| **Beratung** zu sexualisierter Diskriminierung/Gewalt am Arbeitsplatz & beim Jobcenter und bei Vorfällen in der Gewerkschaft. Nur nach vorheriger Anmeldung per E-Mail an faub-kontakt@faun.org.
Offene Beratung für Kollektivbetriebe Siehe die Beratungs-Seite der union coop // federation.

5 Berliner Obdachlosenhilfe e.V.

Lynarstraße 38, 13353
Festnetz: 030 51304896
(Mi. und Sa. von 13–17:30 Uhr)
Mobil: 0176 61102021
(Mo. – Fr. von 11–18 Uhr)

6 Netzwerk-Zusammen für Wohnraum

Prinzenalle 58
Kostenlose Mietrechtsberatung
Jeden letzten Di. im Monat ab 18:30

7 AmiCuriae

Prinzenalle 58 C
(2. Hinterhof, Erdgeschoss)
Die Beratung bezieht sich auf deutsches Recht und die Grenzen von deutschem Recht im Kontext von Aufenthalt, Asyl und sozialen Fragen. Jeden 2. Mittwoch, 18–20:00 (21.6., 5.7.), bitte vorher anmelden.

Kiezhaus Agnes Reinhold

Afrikanische Straße 74
13351 Berlin

8 ReachOut

Beusselstr. 35, 10553
Anlaufstelle und Opferberatung
Erstkontakt per Tel. 030 69568339
Mail: info@reachoutberlin.de
Mo. – Fr. 10–17 Uhr

Register Berlin Mitte

zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle in Berlin
Anlaufstellen:
NAKUD e.V.
Genterstr. 7, 13353 Berlin
Wendepunkt gGmbH
Gottschedstr. 4, 13353 Berlin
Demokratie in der Mitte / Vor-Ort-Büro

Fabrik Osloer Strasse e.V.
Loosprojekt «Die Brücke» e.V.
Hochstädter Straße 16

9 Café Cralle

Frauen*kneipenkollektiv
Hochstädte Straße 10 A
Jeden Montag; Lesetresen
Jeden 3. Mi. im Monat, Ende Gelände
Tresen | Jeden 1. Do. im Monat
Hände weg vom Wedding Tresen

10 Croni50

Groninger Str. 50
Küche für Alle (Kita) jeden 2. Mo. im Monat

11 Wildwasser – Arbeitsgemeins

chaft gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V.
Wriezener Str. 10–11, 13359 Berlin
Beratung nach telefonischer Voranmeldung | Tel. 030 48628222